

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis - 16.7.2017

Textlesung: Jh. 1, 35 - 42

Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi - das heißt übersetzt: Meister -, wo ist deine Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.

Liebe Gemeinde!

So ein bisschen fragt man sich schon bei diesen Versen, was denn ihr „religiöser Nährwert“ sein soll. So habe ich auch recht lange vor diesem Text gegessen, ohne dass mir aufgegangen wäre, was er uns vielleicht sagen möchte. Aber dann habe ich doch etwas gefunden, das kann uns schon eine gute, wichtige Botschaft für unser Leben ausrichten. Ich meine dies: „Wir haben den Messias gefunden!“ So sagt Andreas zu seinem Bruder, der uns als Petrus bekannt ist. Und wenig später dann spricht Jesus zu diesem Bruder des Andreas: „Du bist Simon; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.“ Und „Fels“ wiederum heißt nichts anderes als „Petrus“ - und das ist ja sein Name geworden.

Ich weiß nicht, ob ich da vielleicht ein bisschen zu viel hineinlege, aber könnten wir jetzt nicht sagen: Auch wir müssen in unserem Leben den „Messias“, den „Gesalbten“ oder den „Christus“ finden, dann können auch wir zu einem „Kephas“, einem „Petrus“, also einem „Felsen“ werden? - Aber das sind bis jetzt nur Worte und Wortspiele, was könnte das in unserem Leben heißen?

Oft wird ja etwas deutlicher, wenn wir es sozusagen einmal von der anderen Seite her betrachten. So erkennen wir vielleicht erst, wenn wir krank werden, wie gut und dankenswert das doch gewesen ist, gesund zu sein. Oder wenn uns ein Mensch verlassen hat, wissen wir erst so ganz, wie sehr wir ihn geliebt haben und was wir an ihm hatten. So wollen wir jetzt auch zuerst einmal ein Leben betrachten, das den Messias Jesus Christus (*noch*) *nicht* gefunden hat:

Ein Mann, er ist heute 45 Jahre alt, ist als Kind getauft worden, wie die meisten Christen. Mit 14 wurde er konfirmiert, wie fast alle; und er gehört auch zur Kirche, wie immer noch die Mehrheit der Menschen in unserem Land. Aber irgendwie ist die Verbindung mit Gott und mit Jesus Christus nach der Konfirmation abgerissen. Er fand das damals nicht verkehrt, was der Pfarrer in der Konfirmandenstunde erzählt hat, aber so richtig begeistern konnte es ihn auch nicht. Und vor allem: Es war ihm in den kommenden Jahren einfach nicht wichtig. Es spielte für ihn keine Rolle in seinem Beruf und in seiner Freizeit und im privaten, persönlichen Leben eigentlich auch nicht. Gewiss hat er seine zwei Kinder taufen lassen und konfirmiert wurden sie auch - aber alles, was die religiöse Erziehung anbelangt, hat er immer gern der Frau, den Lehrern in der Schule und dem Herrn Pfarrer überlassen.

Heute also ist er 45! Nach den Jahren, in denen er das Häuschen gebaut und an seiner beruflichen Karriere gearbeitet hat, ist jetzt eine gewisse Ruhe in sein Leben gekommen. Manchmal empfindet er das allerdings mehr als Stillstand. Er ist da, wo er immer hinkommen wollte. Er hat erreicht, was seine Ziele im Leben waren. Sicher, Teneriffa hätte er immer gern mal besucht - aber das wird er wohl in den nächsten Jahren nachholen können, jetzt, da die Kinder auf eigenen Füßen stehen. Aber sonst? Was kommt noch? Was sollte er noch machen? Vor allem: Wie könnte er das Gefühl der Leere aus seinem Kopf, seinem Herzen und seinen Tagen verbannen? Denn wirklich, das empfindet er in letzter Zeit immer deutlicher, irgendetwas fehlt ihm! Ist das vielleicht der *Sinn* bei allem, was er tut und die *Freude* an allem, was er heute genießen darf und erreicht hat?

Bis jetzt kann er diese Gedanken und Gefühle immer noch im Zaum und in Grenzen halten, aber er spürt es jeden Tag mehr: Lange kann er nicht mehr so weitermachen! Er braucht einen

Inhalt für sein Leben! Er will wissen, wofür er da ist! Er möchte klare Aufgaben und Ziele. Es quält ihn immer wieder und immer stärker die Frage: Was ist mein Auftrag im Leben? Wer braucht mich...noch? Wem - außer meiner Frau - bin ich nötig, so dass ich ihm fehlen würde, wenn ich nicht mehr da wäre?

Liebe Gemeinde, wir wollen das jetzt einmal nicht oberflächlich mit der „Krise in der Mitte des Lebens“ bezeichnen und dann leichthin abtun, als wäre das Problem, wenn wir ihm einen Namen gegeben haben, auch schon gelöst. Nein, das Benennen allein hilft gar nichts, denn diese Gedanken sind denen, die sie haben, ja doch eine große Not. Diese quälende Suche nach Sinn, Halt und Mitte des Lebens, gibt es ja wirklich, und sie kann alles Schöne, alle Freude und alles Glück unserer Tage überlagern und in den Hintergrund drängen! Und dann: Vielleicht haben wir uns ja selbst in diesem Mann und seinen Gefühlen wiedererkannt, auch wenn wir noch jünger oder schon älter sind als er? Dann wollen wir erst recht wissen, wie ihm, wie uns zu helfen wäre?

Warum soll ich darum herumreden? Die Auskunft, die uns hier gegeben wird, ist doch klar und deutlich: Wir müssen in unserem Leben den „Messias“, den „Christus“ finden, dann können auch wir zu einem „Petrus“, also einem „Felsen“ werden! Wie aber könnte das geschehen - bei dem Mann, über den ich eben erzählt habe?

Um es gleich vorweg zu sagen: Seine Lage ist nicht verzweifelt und schon gar nicht aussichtslos! Er hat viele Möglichkeiten! Zuerst fällt mir ein, dass er vielleicht wieder einmal beten könnte! Das Gebet ist ja für Menschen, die schon Erfahrung mit ihm haben, eine immer wieder ganz erstaunliche Sache und eine große Hilfe bei allem, was sie bedrückt und ihnen Kummer macht. Unser Mann wird beim ersten Mal gewiss nicht gleich zu der Sache kommen können, um die es ihm am meisten geht, aber warum sollte er nicht vielleicht so beginnen: „Lieber Gott, wie viele Jahre ist das eigentlich her, dass ich nicht mehr mit dir gesprochen habe. Ich bin ganz aus der Übung, aber hilf mir doch, dass ich wieder zu dir finden kann, wieder Vertrauen zu dir kriegen und etwas mehr in deine Nähe kommen kann. Und verzeih' mir doch, dass ich so lange nicht nach dir gefragt habe, und schenk mir einen neuen Anfang.“ Beim nächsten Händefalten geht es schon leichter. Und er kann vielleicht auch schon davon sprechen, dass er den Sinn in seinem Leben vermisst und so gern wüsste, wo er gebraucht wird und was seine Aufgabe sein könnte in den kommenden Jahren. Ich bin ganz sicher, dass er nicht ohne Antwort bleiben wird! Jedes Beten wird erhört! Nicht immer so, wie wir's denken und uns wünschen, aber es wird erhört!

Und der Gottesdienst fällt mir natürlich noch ein! Da könnte der Mann auch wieder in Beziehung kommen mit Gottes guter Botschaft und mit ihm selbst, der Mittelpunkt all unseres Feierns, Verkündigens und Hörens in der Kirche ist! Der Schritt über die Kirchenschwelle ist auch nur beim ersten oder zweiten Mal schwierig. Man denkt da wohl auch zu sehr darüber nach, was denn die Leute meinen und reden mögen, wenn wir auf einmal in die Kirche kommen. Aber ist das nicht eigentlich völlig gleichgültig, was Menschen davon halten und wie sie davon sprechen? Wenn dabei doch vielleicht der neue Beginn mit Gott auf dem Spiel steht und eine gute Wende unseres Lebens, Glück, Freude, erfüllende Aufgaben. Wir, die vielleicht ein bisschen mehr als andere den Weg in dieses Gotteshaus finden, müssen uns ja allemal sagen, dass es auch nicht unser Verdienst ist, wenn wir gern hier sind, sondern Gottes Geschenk, der uns hierher gerufen und bis heute in seiner Nähe gehalten hat! Da werden wir es doch nicht anderen schwer machen, die noch nicht so weit sind!

Auch beim Gottesdienst glaube ich auf jeden Fall, dass er nach ein paar Mal schon für sich selbst spricht und wirbt! Das war noch immer so, dass wir sehr bald auch schätzen lernen, was wir hier als Sinn und Botschaft, als Auftrag und Ansporn mit nach Hause nehmen können.

Und auch die Gemeinschaft mit anderen Christen könnte dem Mann, von dem ich erzählt habe, helfen - und uns anderen genauso: Mit anderen Menschen, denen die Sache Gottes wichtig ist, treffen wir am Besten in der Gemeinde zusammen! Und eben nicht nur beim Gottesdienst am Sonntag, auch beim Bibelkreis, im Frauenabend, im Kirchenchor oder wo sonst wir uns zum Hören auf Gottes Wort, zu Gebet, Gesang, Spiel oder zu fröhlichem Miteinander versammeln. Und bei alledem ist immer nur das erste Mal ein (kleines) Problem: Wenn wir nicht wissen, was uns erwartet. Wenn wir denken, man könnte uns vielleicht groß anschauen und sich wundern, dass ausgerechnet wir... Vielleicht aber werden wir auch staunen! - wenn es nämlich ganz anders ist, als wir dachten, wenn wir gleich herzlich aufgenommen werden und sich alle freuen, dass wir (endlich) gekommen sind!?

So - und vielleicht noch durch manche andere Möglichkeit, die Gott uns schenkt - kann der Mann, von dem ich gesprochen habe und können auch wir anderen in unserem Leben Jesus Christus finden und zu einem „Petrus“ werden, einem „Felsen“, der stark und fest bei dem ist und bleiben kann, was Gottes Sache in dieser Welt vollbringen will: Menschen mit sich verbinden in Gebet und Gemeinschaft, Menschen bewegen, dass sie einander helfen und stützen, Menschen Aufgaben und Aufträge geben, dass sie Sinn in ihrem Leben finden und wissen, wofür sie da sind und wer sie braucht.

Ich wünsche dem Mann, der bis heute auf der Suche nach dem wahren Glück, nach Erfüllung und Freude ist, dass er Jesus Christus in seinem Leben entdeckt, ihm nachfolgen kann und unbeirrbar und fest wie ein Felsen seinen Halt, die Mitte seiner Tage und seine ganze Zukunft auf ihn gründet. Uns anderen wünsche ich das auch! AMEN